

### 3. Kapitel des Generalabts OCist. KMW – 27.08.2012

„Fürchtest du Gott nicht einmal jetzt, da du vom gleichen Urteil betroffen bist?“ (Lk 23,40).

Kehren wir zu diesem Vorwurf des guten Schächers an die Adresse seines Leidensgefährten zurück. Vielleicht waren sie beide einmal Komplizen bei Raubüberfällen, und deshalb sind sie jetzt gemeinsam verurteilt worden. Lukas weist darauf hin, dass sie mit Jesus gekreuzigt wurden, „der eine zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken“ (23,33). Jesus trennt sie also, und doch ist er gleichzeitig das einzige, was die beiden noch verbindet, worüber sie miteinander sprechen. Der sogenannte „schlechte“ Räuber hört ohne Kommentar, was ihm sein Gefährte sagt. Wer weiss, ob nicht doch in dieser Stille das Erbarmen Gottes auch in sein Herz eingedrungen ist?...

Manche denken, dass der gute Übeltäter sich bekehrt habe, als er die Mutter Jesu beim Kreuz stehen sah. Darüber schweigen die Evangelien. Am Anfang des Lukasevangeliums lesen wir aber, dass Maria sozusagen die Rettung des guten Übeltäters prophezeit hat. An welcher Stelle? Im *Magnificat*, wo sie sagt: „Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten“ (Lk 1,50; vgl. Ps 102,17).

Maria beschreibt uns die Barmherzigkeit Gottes wie eine Decke, die sich über ihre nackten, frierenden und beschämten Kinder breitet wie über Adam und Eva nach dem ersten Sündenfall. Und die Gottesfurcht ist die Haltung, die es dem Vater erlaubt, uns gegenüber diese mütterliche Fürsorge zum Ausdruck zu bringen. Am Ende seines Evangeliums macht uns Lukas, der Evangelist der göttlichen Barmherzigkeit, darauf aufmerksam, dass diese Decke nicht nur für die guten Kinder bestimmt ist, und dass die Gottesfurcht eine Wahrheit der Beziehung zu Gott ist, die sich in vollkommener Weise in einem moralisch sehr unvollkommenen Menschen zeigen kann, wie das gerade beim Schächer der Fall ist. Er erinnert uns so daran, dass die Barmherzigkeit Gottes wirklich der Ausdruck der Liebe des göttlichen Herzens für die Armseligen ist.

Der gute Räuber fordert seinen Genossen zur Gottesfurcht auf, indem er ihn daran erinnert, dass er „vom gleichen Urteil betroffen“ ist (Lk 23,40). Für sich genommen, ist diese Überlegung befremdlich. Warum sollte er Gottesfurcht haben vor Jesus, der wie er zum Tod am Kreuz verurteilt ist? Der gute Räuber überlegt hier aus dem Glauben, er setzt einen Glaubensakt. Er glaubt an die Gottheit Christi: Jesus ist der Gott, den sein Genosse „fürchten“, achten, eben gerade als Gott anerkennen soll. Es ist der Glaube an die Erlösung, der Glaube an die Kenosis Gottes, der sich „verurteilen“ lässt zur gleichen Strafe, die für die schlimmsten Verbrecher bestimmt ist, die in der Welt die Todesstrafe verdienen, das Kreuz, das wie keine andere Strafe entehrt und erniedrigt.

Der gute Schächer lädt seinen Genossen ein anzuerkennen und zu glauben, dass das Zeichen für die Gottheit Jesu nicht Macht und Gefühlslosigkeit, Unfähigkeit zu leiden ist, sondern die Liebe, die ihn veranlasst unsere Strafe auf sich zu nehmen, obwohl er ohne Schuld ist, obwohl er keine Sünde abzubüssen hat. In diesem Sinn spricht der gute Räuber nicht mehr von Räuber zu Räuber, sondern von Mensch zu Mensch und von Mensch zu allen Menschen, weil die Strafe, zu der Jesus ohne Schuld verurteilt wurde, nicht nur eine Strafe ist, welche die beiden Räuber, sondern welche die ganze Menschheit, alle Menschen verdient haben.

Indem er erkennt, dass Jesus ohne Schuld die Strafe unserer Schuld erleidet, versteht der gute Schächer, dass es nicht mehr darum geht, das Heil zu verdienen, sondern es zu empfangen von der Barmherzigkeit dieses Gottes, der es für alle erleidet und allen anbietet.

Um den christlichen Sinn der Gottesfurcht zu verstehen, um zu verstehen, was die Regel des heiligen Benedikt damit meint, müssen wir begreifen, dass seit der Kreuzigung Christi nicht mehr die Macht Gottes in uns die religiöse Furcht hervorrufen will, sondern seine Schwäche, die Schwäche des Kreuzes, die Torheit des Kreuzes, wie es der heilige Paulus im ersten Korintherbrief formuliert (1 Kor 1,18-2,5). Derjenige, der dieses Geheimnis zuerst begriffen und verkündet hat, war der gute Schächer. Die wahre Gottesfurcht ist fortan der Glaube an die Liebe Christi, die sich schwach und elend gemacht hat bis zum Tod am Kreuz, um uns zu erlösen. Die Frucht dieser Gottesfurcht ist daher in ihrem Wesen Erbarmen, Verzeihung, Heil.

Der heilige Benedikt drückt die Wahrheit der christlichen Gottesfurcht in der Aufforderung aus, „an Gottes Barmherzigkeit niemals zu verzweifeln“ (RB 4,74), und das ist für ihn das letzte und vielleicht auch das wichtigste der „Werkzeuge der geistlichen Kunst“, die er im vierten Kapitel der Regel aufzählt.

Maria und der Schächer erkennen beide mit Staunen, dass die Gottesfurcht und die Barmherzigkeit Gottes im und durch das Geheimnis des Kreuzes miteinander verknüpft sind. Maria übernimmt den Ausdruck der Psalmen. Der Schächer spricht eine mehr juristische Sprache; er hat sich daran gewöhnt, das Leben in den Kategorien von Schuld und Verurteilung zu sehen. Beide aber drücken ihren Glauben aus; sie betrachten mit Bewunderung das Geheimnis des Gottessohnes, der sich erniedrigt, um Mensch zu werden und uns zu erlösen.

Ich meine, dass wir diese Verbindung, welche Maria und der Schächer herstellen zwischen der Gottesfurcht und dem Erbarmen Gottes, nicht vergessen dürfen, wenn wir die Regel verstehen und leben wollen. Denn wir werden sehen, dass für den heiligen Benedikt die Gottesfurcht genau in diesem Sinn grundsätzlich notwendig ist, um die Demut zu leben und Verantwortung und die verschiedenen Aufgaben in der Gemeinschaft zu übernehmen.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist*